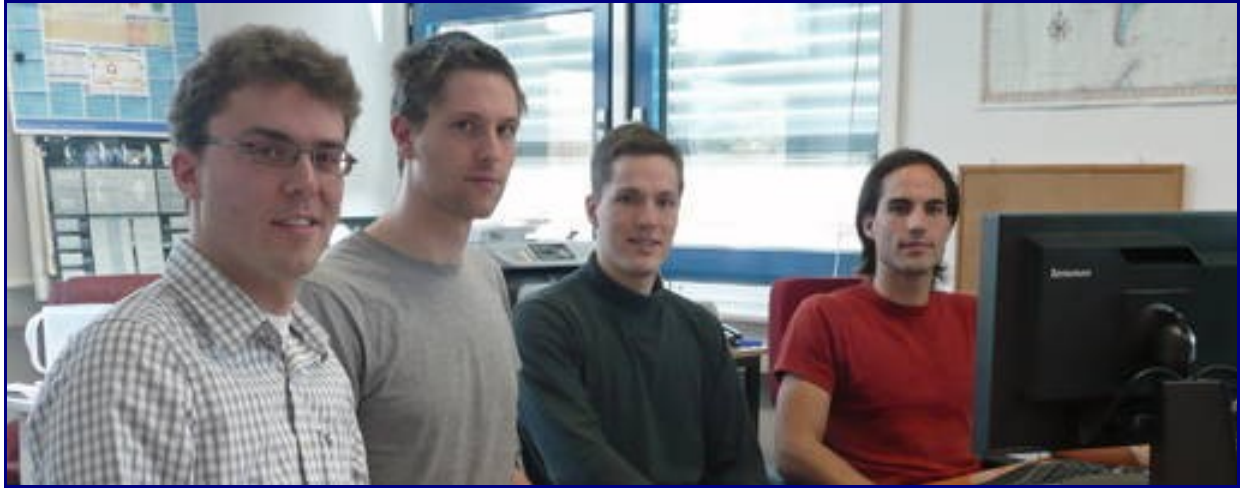


Aus dem Hörsaal direkt in die eigene Firma



__Geschäftsführer Enrico Seise (vorn) zusammen mit seinen Mitarbeitern, den drei Brüdern Max, Ralph und Falk Tandezki. Foto: Axel Dittrich

Gespräch mit Enrico Seise, einer der jüngsten Mieter im Gründerzentrum TIP, das gerade 20 Jahre feiert.

Die Technologie- und , kurz TIP, feierte kürzlich ihren 20. Geburtstag. Einer der jüngsten dort ansässigen Unternehmer ist Enrico Seise. Der 27-Jährige ist einer der beiden Geschäftsführer der. Er gab der TLZ folgendes Interview.

Was genau macht ihr Unternehmen?

Wir entwickeln Software im physikalisch-technischen Bereich. Gerade bei speziellen optischen Systemen, wie Mikroskopen, aber auch medizinischen Geräten, etwa einem EKG, können die Hersteller keine Software von der Stange verwenden. Wir entwickeln die Software für solche Geräte.

Warum gründet man so jung eine eigene Firma?

Die Idee zur Gründung einer eigenen Firma entstand zusammen mit drei Kommilitonen. Allesamt angehende Diplom-Physiker, haben wir uns überlegt, was man mit unserem Wissen anfangen könnte. Unsere Motivation war es, das Interesse an optisch-technischen Systemen und das gemeinsame Hobby der Software-Programmierung für solche Systeme zu verbinden. Wie man ein Unternehmen gründet und führt, das haben wir uns nebenbei selbst beibringen müssen.

Wie haben Sie die Finanzen dafür aufgebracht?

Wir haben uns zu Nutze gemacht, dass eine GmbH, die von jungen Leuten gegründet wird, nur die Hälfte der Stammeinlage einzahlen muss. Die fälligen 12 500 Euro haben wir durch vier geteilt und aus eigener Tasche bezahlt. Mit diesem Startkapital konnten wir unser Büro beziehen und die ersten Schritte wagen. Der Rest steckte ja in unseren Köpfen.

Was hat Sie ins TIP geführt?

Der Grundstein war gelegt, doch es fehlte an der richtigen Hilfe, vor allem was die organisatorischen Dinge wie Buchhaltung anging. Wir haben zunächst versucht, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und stießen zunächst auf ein Gründerzentrum in . Dort hat man uns dann an das TIP in verwiesen.

Das klingt etwas umständlich. Gab es keine Unterstützung von der Universität?

Die Uni hat uns zunächst Seminarräume zur Verfügung gestellt. Den Rest haben wir aus eigener Kraft versucht zu bewerkstelligen. Auf einem kleinen Umweg stießen wir dann auf das TIP in , wo wir die gewünschte Unterstützung bekamen. So mussten wir in den ersten drei Jahren nur die Nebenkosten der Miete zahlen. Auch Steuerberater und Buchhalter wurden uns vermittelt. Das war schon eine Erleichterung.

Das Startkapital war sicherlich bald erschöpft?

Wir hatten das Glück, dass einer unser Mitgründer in einem Familienbetrieb groß geworden ist. So kamen wir an die ersten Aufträge. Für uns war das eine Starthilfe, die das Risiko minimierte, das man als junges Unternehmen immer hat. Für dieses Familienunternehmen haben wir dann Software für die Berechnung und Konstruktion von Spiegeln entwickelt. Der Mitgründer hat das Familienunternehmen mittlerweile übernommen und ist nicht mehr bei uns.

Wie ging es nach diesen ersten Schritten weiter?

Dadurch, dass im TIP viele andere junge Unternehmen ansässig sind und auch das TIP selbst Kontakte vermittelt hat, konnten wir unser Netzwerk an potenziellen Auftraggebern stetig ausbauen. Momentan entwickeln alle sechs Mitarbeiter ein Messsystem für Mikroskope. Das ist eine Ausschreibung der Fraunhofer-Institute. Ein anderes Unternehmen aus dem TIP entwickelt dafür die Technik und wir steuern die passende Software bei.

Sie promovieren gerade. Wie bringt man das mit Beruf und Privatleben unter einen Hut?

Wie auch der zweite Geschäftsführer, Thomas Jochmann, promoviere ich nebenbei am Institut für angewandte Physik. Das Wichtigste dabei ist die Zeiteinteilung. Wenn man sich jede Minute genau einteilt, kommt auch das Privatleben nicht zu kurz. Aktuell steht aber erst einmal die Promotion im Vordergrund.

Wird man als Jungunternehmer nicht beneidet?

Schwierig zu sagen. Ich denke schon, dass es Neider gibt. Doch der Zuspruch von Kollegen, Kommilitonen und Freunden ist groß. Oft bekommen wir Bewerbungen von Studenten, die als Hilfskraft bei uns arbeiten möchten. Das Interesse, neben dem Studium praktische Erfahrungen zu sammeln, ist groß. Das erinnert auch an die eigenen Anfänge. Es fragte: Axel Dittrich

Axel Dittrich / 12.04.11 / OTZ